

„Für ihr herausragendes Engagement für Einheit, Sicherheit und Wettbewerbsfähigkeit Europas wird Ursula von der Leyen mit dem Internationalen Karlspreis zu Aachen 2025 ausgezeichnet.“ So lautet die offizielle Begründung für die Verleihung des Preises am morgigen 29. Mai an die Präsidentin der Europäischen Kommission. Sie hätte „ob in der Pandemie, im Umgang mit dem russischen Angriffskrieg oder bei der Stärkung der europäischen Wirtschaft – mit Entschlossenheit und strategischem Weitblick“ die Interessen Europas vertreten und „entscheidende Weichen für die Zukunft“ gestellt. Anlass für die *NachDenkSeiten*, sich mit den politischen, ideologischen und auch historischen Hintergründen dieses Preises zu beschäftigen. Von **Florian Warweg**.

Dieser Beitrag ist auch als Audio-Podcast verfügbar.

https://www.nachdenkseiten.de/upload/podcast/250528_Karlspreis_Gegruendet_von_einem_elitaeren_Zirkel_ehemaliger_NSADAP_und_SA_Mitglieder_und_als_Namensgeber_dient_der_Sachsenschlaechter_NDS.mp3

Podcast: [Play in new window](#) | [Download](#)

Dieser Artikel liegt auch [als gestaltetes PDF](#) vor. Wenn Sie ihn ausdrucken oder weitergeben wollen, nutzen Sie bitte diese Möglichkeit. Weitere Artikel in dieser Form [finden Sie hier](#).

„Sachsenschlächter“ Karl der Große als Namensgeber

„Sterben soll, wer Heide bleiben will“ – unter diesem Leitmotiv überzog der Namensgeber des Preises, Karl der Große, vier Jahrzehnte lang einen Großteil Europas mit Krieg. Besonders blutig gestaltete sich dabei die mit Waffengewalt erzwungene Christianisierung des damaligen Sachsenreiches, die sogenannten „Sachsenkriege“ in den Jahren 772 bis 804 nach unserer Zeitrechnung, denen Abertausende Männer, Frauen und Kinder zum Opfer fielen. Als selbst für die damalige Zeit außergewöhnlich grausam wird in diesem Zusammenhang in den Reichsannalen (*Annales regni Francorum*) auf das „[Blutgericht von Verden](#)“ im Jahr 782 verwiesen. Laut diesen Aufzeichnungen über Ereignisse im Fränkischen Reich des 8. und 9. Jahrhunderts sollen allein an einem Tag 4.500 unbewaffnete Sachsen auf direkten Befehl Karls enthauptet worden sein. Die aktuelle Geschichtswissenschaft geht mehrheitlich davon aus, dass die Angaben zur Verantwortung von Karl dem Großen für das Massaker korrekt sind.

Karl als historisches Vorbild für Hitler und Namensgeber einer SS-Division

Die historische Rolle Karls des Großen und die von ihm mit Gewalt geschaffene „Einigung“ eines signifikanten Teils Europas zu einem „Reich“ wurde propagandistisch entsprechend vom NS-Regime genutzt. So [bezeichnete](#) beispielsweise Adolf Hitler Karl den Großen regelmäßig „als eine der größten Persönlichkeiten der Weltgeschichte“, da dieser die deutschen Stämme vereinigt hätte („... die deutschen Querschädel zueinander zu bringen“). Dass diese Einschätzung nicht alle in der NS-Nomenklatura so teilten, bezeugt die Erklärung des NS-Diktators am 31. März 1942, er habe sich gegenüber dem NSDAP-Chefideologen Alfred Rosenberg verboten, „einen Heroen wie Karl den Großen als ‚Karl den *Sachsenschlächter*‘ zu bezeichnen“. Josef Grohé, Gauleiter des Gaus Köln-Aachen, erklärte bei einer Feierstunde im April 1942 anlässlich der groß aufgezogenen Feierlichkeiten zum zwölfhundertsten Geburtstag Karls des Großen, die von ihm gegründete Kaiserpfalz Aachen sei der „Ausgangspunkt für die Herausbildung des deutschen Volkes“ gewesen. Die 33. Waffen-Grenadier-Division der SS, aus deren Reihen die letzten fanatischen Verteidiger der Reichskanzlei sowie des SS-Hauptquartiers in den Kämpfen um Berlin Ende April 1945 stammten, trug den Namen des fränkischen Kaisers.

Natürlich wäre es albern, hier per se eine Kontaktschuld zu konstruieren, nur weil Hitler und andere NS-Größen sich äußerst positiv auf eine geschichtliche Persönlichkeit des Frühmittelalters bezogen haben. In der Gesamtschau bleibt aber dennoch festzuhalten, dass sich die Gründer des Karlspreises (darunter mehrere NSDAP-Mitglieder) nur vier Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs dafür entschieden, einen Preis auszuschreiben „für Dienste der westeuropäischen Verständigung, der Humanität und des Weltfriedens“, und dafür ausgerechnet eine Persönlichkeit wählten, die zum einen offensiv vom NS-Regime propagandistisch instrumentalisiert worden war und zum anderen sich vor allem dadurch auszeichnet, dass sie während ihrer gesamten 46-jährigen Regentschaft (768 bis 814) fast pausenlos (Angriffs-)Kriege in Europa führte, unter anderem gegen Sachsen, Spanien, Italien und die Awaren.

Die „illustren“ Gründer des Karlspreises aus NSDAP, SA und dem NS-Dozentenbund

Initiiert und gegründet wurde der Karlspreis vom Aachener Textilunternehmer Kurt Pfeiffer. Auf der offiziellen Website des „Internationalen Karlspreises zu Aachen“ [liest sich das so](#):

„In dieser Zeit des Umbruchs gründete der Aachener Textilkaufmann Dr. Kurt Pfeiffer den Lesekreis Corona Legentium Aquensis. Dieser bot Intellektuellen,

Wissenschaftlern und Kulturschaffenden eine Plattform für den freien Austausch – ein dringend benötigter Neuanfang nach Jahren der geistigen Isolation.“ (...) Am 19. Dezember 1949, kurz vor Weihnachten und dem von Papst Pius XII. ausgerufenen Heiligen Jahr, stellte Pfeiffer im Suermondt Museum seine Vision eines internationalen Aachener Europa-Preises vor.“ (Anmerkung FW: Pfeiffer war überzeugter Protestant, man fragt sich, was die für den Text Verantwortlichen bewogen hat, in diesem Zusammenhang so prominent auf Papst Pius XII. zu verweisen).



PREISTRÄGER/-INNEN DER KARLSPREIS ÜBER UNS AKTUELLE MELDUNGEN VERANSTALTUNGEN JUGENDKARLSPREIS



Zur Vision eines vereinten Europas

Nach den verheerenden Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs war Aachen von Not und Orientierungslosigkeit geprägt. Die Stadt lag in Trümmern, ihre Bewohner waren größtenteils evakuiert, und die wenigen Zurückgebliebenen hofften auf eine bessere Zukunft. In dieser Zeit des Umbruchs gründete der Aachener Textilkauflmann Dr. Kurt Pfeiffer den Lesekreis Corona Legentium Aquensis. Dieser bot Intellektuellen, Wissenschaftlern und Kulturschaffenden eine Plattform für den freien Austausch – ein dringend benötigter Neuanfang nach Jahren der geistigen Isolation.

Mit Unterstützung von namhaften Persönlichkeiten wie dem Philosophen Martin Heidegger, dem Physik-Nobelpreisträger Werner Heisenberg und dem Schriftsteller Werner Bergengruen gewann die Corona zunehmend an Bedeutung. In den Diskussionen wurde die Idee geboren, aktiv zur europäischen Einigung beizutragen, ohne die langwierigen Prozesse der Politik abzuwarten.

Innerhalb kurzer Zeit formierte sich ein prominenter Unterstützerkreis, darunter Oberbürgermeister Dr. Albert Maas, Vertreter der RWTH Aachen und führende Wirtschaftsvertreter. Gemeinsam beschlossen sie die Gründung des Karlspreises der Stadt Aachen – benannt nach Karl dem Großen, der als Symbol für ein geeintes Europa gilt.

Am 14. März 1950 wurde die Gesellschaft für die Verleihung des Internationalen Karlspreises gegründet. Der Preis sollte künftig herausragende Persönlichkeiten ehren, die sich für Frieden, Einheit und die Zusammenarbeit in Europa einsetzen.

Seit der ersten Verleihung 1950 ist der Karlspreis eine der wichtigsten europäischen Auszeichnungen und hat dazu beigetragen, Aachen als Symbol für ein vereintes Europa zu etablieren.

Was man aus den dortigen Ausführungen aber mit keiner Silbe erfährt, ist die Tatsache, dass besagter Dr. Kurt Pfeiffer direkt nach Machtantritt der Nazis 1933, wenn wohl auch laut seiner eigenen Darstellung nur aus kaufmännischem Opportunismus heraus, der NSDAP beitrug („Hätte ich mich geweigert, wäre ich unangenehm aufgefallen“). Laut dem US-Geheimdienstoffizier Saul Kussiel Padover („Office of Strategic Services“), der Pfeiffer nach der Befreiung Aachens Ende 1944 verhörte, soll dieser zudem noch Mitglied in fünf weiteren NS-Organisationen gewesen sein. Allerdings schreibt Padover in seiner Rückschau

„Lügendetektor – Vernehmungen im besiegten Deutschland 1944/45“ auch:

„Stadtkämmerer Kurt Pfeiffer, ein distinguiertes Textilkaufmann, war Parteigenosse. Erstaunlicherweise vertrat er weniger reaktionäre Ansichten als die meisten seiner Kollegen, die nicht in der Partei waren. Mit einem Jahreseinkommen von 80.000 Mark war es ihm unter Hitler recht gut gegangen. Ob er nun die Wahrheit sagt oder nicht, Herr Pfeiffer hörte sich jedenfalls nicht wie ein Nazi an.“

Ein weiteres Gründungsmitglied des Karlspreises sowie des Karlspreisdirektoriums war der aus einer bekannten Aachener Fabrikantenfamilie entstammende Philosophieprofessor Peter Mennicken. Dieser trat am 1. September 1933 dem Nationalsozialistischen Lehrerbund sowie am 1. November 1933 der SA und etwas später der NSDAP bei. Ab 1939 übernahm Mennicken neben seiner Professorentätigkeit noch die Leitung des Presseamtes des Nationalistischen Deutschen Dozentenbundes. Zudem war er für die NS-Geheimorganisation „Mittelstelle für Heimatschutz“ tätig, in deren Auftrag er die Neuordnung der universitären Ausbildung in den besetzten westlichen Nachbarländern organisieren sollte.

Ebenfalls zu den Gründungsmitgliedern des Karlspreises gehörte der damalige Aachener Oberstadtdirektor Albert Servais. Dieser wird in einer Auflistung des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS (SD) als Mitglied der NSDAP geführt, allerdings mit dem Vermerk versehen, er sei „heute noch katholisch gebunden“. Servais' eigener Sohn spricht wiederum davon, dass sein Vater „förderndes Mitglied der SS“ gewesen sei. Der Rest der insgesamt zwölf Gründungsmitglieder setzte sich vor allem aus Großindustriellen und Kadern der neu gegründeten CDU zusammen.

Doch auch davon erfährt der geneigte Leser in der Kategorie „Geschichte und Ursprung“ auf der offiziellen Website des Karlspreises nichts. Dort werden von den zwölf Gründungsmitgliedern nur folgende vier als „Die damaligen Hauptakteure“ erwähnt:

Die damaligen Hauptakteure



Dr. Kurt Pfeiffer

Initiator des Karlspreises



Dr. Albert Maas

Damaliger Oberbürgermeister von Aachen



Bischof Dr. Johannes Josef van der Velden

Vertreter der Kirche



Hermann Heusch

Präsident der Handelskammer

Die politisch-ideologische Ausrichtung des Karlspreises

Der Karlspreis war von Beginn an als ein gegen den sowjetischen Raum gerichtetes Propagandainstrument im beginnenden Kalten Krieg gedacht. An dieser Ausrichtung des Preises ließ der Initiator, das ehemalige NSDAP-Mitglied Pfeiffer, keinen Zweifel aufkommen. In seinem Appell an die Aachener Bevölkerung zur Ausrufung des Karlspreises am 19. Dezember 1949 [erklärte er](#):

„Der Machtzuwachs des Ostens ist ins Gigantische gewachsen und wir wissen nicht, wo die Expansion halt machen wird. Die Position der westlichen Mächte ist äußerst schwach. Deshalb muss die Öffentlichkeit auf ihre Selbstverantwortung im Schicksalskampf aufmerksam werden. Es geht um die Rettung der abendländischen Kultur. Der Grenzstadt Aachen kommt dabei eine besondere Rolle zu. Aachen war einmal geistiges und politisches Zentrum des ganzen westeuropäischen Raumes von den Pyrenäen bis zur slawischen Sprachgrenze.“

Der Karlspreis als Werkzeug im „Schicksalskampf“ gegen die gigantisch böse Macht im Osten zur „Rettung der abendländischen Kultur“. Zeitgeist hin oder her, diese völkisch grundierte Sprache einer Rede, die laut WDR „die Geburtsstunde des sogenannten Internationalen Karlspreises zu Aachen markiert“, spricht für sich. Dieses Leitbild des angeblichen Schicksalskampfes gegen „den Osten“ lässt sich gut auch an der Vergabepaxis des Karlspreis-Direktoriums ablesen.

Bisherige Preisträger: Kriegsverbrecher und Kalte Krieger

Während CDU-Spitzenpolitiker, die für eine offene Systemkonfrontation standen, den Karlspreis erhielten, wurden die sozialdemokratischen Kanzler, die eher für eine neue und auf Entspannung setzende Ostpolitik standen, bewusst übergangen.

„Willy Brandt – dieser Name war undiskutierbar!“

Mit diesen Worten [zitiert der SPIEGEL](#) 1987 ein Direktoriumsmitglied auf die Frage, wieso zwar ein Walter Hallstein (Begründer der nach ihm benannten „Hallstein-Doktrin“), ein Konrad Adenauer, ein Carl Carstens oder ein Henry Kissinger den Karlspreis erhielten, nie aber Brandt als Begründer der neuen Ostpolitik. Auch Helmut Schmidt wurde bei der Preisvergabe explizit ignoriert.

Bezeichnend auch, wen und mit welcher Begründung das Direktorium zu Beginn von Glasnost und Perestroika in der Sowjetunion und einer zunehmenden Entspannungspolitik etwa als Preisträger für das Jahr 1987 aussuchte:

„Henry Kissingers Name ist das Symbol der Politik der Entspannung, des Friedens, der Abrüstung und der Partnerschaft. Daher hat das Direktorium der Gesellschaft für die Verleihung des Internationalen Karlspreises zu Aachen beschlossen, Ihnen, Herr Professor Dr. Kissinger, den Karlspreis für das Jahr 1987 zu verleihen.“

Das muss man Ende der 1980er-Jahre erst mal so bringen: Ausgerechnet den Mann als „Symbol der Politik der Entspannung und des Friedens“ zu bezeichnen, der bereits 1957 als Berater der US-Behörde für Waffenentwicklung beim Vereinigten Generalstab einen auf Europa begrenzten Nuklearkrieg propagierte sowie unter anderem in seiner Rolle als Nationaler Sicherheitsberater maßgeblich den blutigen Putsch in Chile gegen Salvador Allende ebenso wie die massive Ausweitung des Vietnamkrieges inklusive der völkerrechtswidrigen Massensbombardierungen und späteren Invasion in Kambodscha zu verantworten hatte und in seiner Rolle als US-Außenminister grünes Licht gab für die Durchführung der koordinierten Terrormaßnahmen im Zuge der „Operation Condor“ in Südamerika sowie für die Invasion und darauffolgenden Massenhinrichtungen in Osttimor durch die indonesische Armee unter dem Diktator Suharto.

Dass es sich bei dem Karlspreisträger Kissinger um einen Kriegsverbrecher handelt, räumten im Rückblick selbst enge Mitarbeiter von ihm ein. So [sagte](#) beispielsweise der Außenpolitik-Analyst Roger Morris Folgendes über seinen langjährigen Chef im Nationalen Sicherheitsrat der Vereinigten Staaten:

„Wenn wir Henry Kissinger nach den gleichen Maßstäben beurteilen, wie wir es mit den anderen Staatschefs und Politikern in anderen Gesellschaften getan haben, zum Beispiel in Deutschland und Japan nach dem Zweiten Weltkrieg, dann wird er sicher irgendwann als Kriegsverbrecher verurteilt werden.“

Doch Kissinger ist bei Weitem nicht der einzige mit dem Karlspreis geehrte Kriegsverbrecher. Vielsagend auch die Begründung für die Verleihung des Preises an den damaligen britischen Premierminister Tony Blair im Jahr 1999 für (!) „sein entschlossenes Handeln in der Kosovo-Krise, in der er den US-Präsidenten Clinton von einer klaren Haltung der NATO gegenüber Slobodan Milošević überzeugte und Grundzüge einer neuen Doktrin für die internationale Gemeinschaft festlegte“. Karlspreis für einen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg (im NATO-Jargon „Operation Allied Force“), der zur Zerstörung eines Großteils der zivilen Infrastruktur Restjugoslawiens führte.

In der Laudatio zur Preisverleihung an Blair [heißt es dazu](#):

„Daher führen wir einen Kampf für die Zivilisation, für unsere europäische Zivilisation! Ein Kampf, in dem wir Gewalt so lange anwenden werden, bis die Verhandlungen wieder beginnen können, die allein geeignet sind, zu einer langfristigen politischen Lösung zu führen.“

An Zynismus kaum zu übertreffen ist auch die Inschrift auf der an Blair überreichten Karlspreis-Medaille, in die als angebliche Leistung Blairs eingraviert ist:

„Frieden und Zusammenwachsen in Europa“

Ein Jahr später war dann Bill Clinton der Preisträger; jener US-Präsident, der, neben der Hauptverantwortung für den völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gegen die Republik Jugoslawien, kurz vor Weihnachten 1998 – nach allgemeiner Einschätzung vor allem

aus [innenpolitischen Erwägungen heraus](#), um von dem drohenden Amtsenthebungsverfahren abzulenken – einen umfassenden und nicht UN-gedeckten Luftangriff gegen den Irak befahl. „Ohne Verzögerung, Diplomatie oder Warnung“, so hatte es der gekarlspreiste US-Präsident seinem damaligen Lieblingsfeind Saddam Hussein öffentlich angedroht und umgesetzt.

 **SPIEGEL** Politik

NAHOST

Clintons Strafgericht

An der Heimatfront in Bedrängnis, gab US-Präsident Bill Clinton den Befehl zum Luftangriff auf Bagdad. Kritiker behaupten, der Schlag gegen den widerspenstigen Diktator Saddam Hussein solle von der drohenden Amtsenthebung ablenken.

Von **Dieter Bednarz**, **Clemens Höges** und **Michaela Schießl**
20.12.1998, 13.00 Uhr • aus **DER SPIEGEL 52/1998**

Es handelt sich bei dem Karlspreis laut Eigendarstellung, das sollten wir uns nochmals in Erinnerung rufen, vorgeblich um einen „Preis (...) für den wertvollsten Beitrag im Dienste der Humanität und des Weltfriedens“.

Aktenfreigabe unerwünscht

Vor diesem skizzierten Hintergrund verwundert es nicht, dass sich das Direktorium laut [einem Bericht der Aachener Nachrichten](#) wegen „Bedenken (...) um politische Verwicklungen“ gegen eine umfassende Öffnung der Archive (Protokolle, Abstimmungsunterlagen etc.) rund um die Karlspreisverleihungen verwehrt:

„Um allen politischen Verwicklungen aus dem Weg zu gehen, sollen daher die Akten aus den letzten 30 Jahren erst einmal ungenutzt bleiben.“

Fazit

Es sagt wohl einiges über die Verfasstheit der Europäischen Union aus, dass der mutmaßlich „renommierteste“ Preis für Dienste zur „europäischen Einigung“ den Namen eines Kaisers trägt, der gegen seine Nachbarn im Osten, Süden und Westen über Jahrzehnte

Krieg führte und dessen Initiatoren aus der Aachener Oberschicht wie dargelegt zu relevanten Teilen aktive Mitläufer im NS-Regime waren und den Karlspreis bewusst als Instrument im „Schicksalskampf (...) um die Rettung der abendländischen Kultur“ gegen den „Osten“ ins Leben riefen. Dass dieses schon damals reaktionäre Leitmotiv des Preises nicht beschränkt war auf die Anfangsjahre des Karlspreises, bezeugen die [aktuellen Veröffentlichungen](#) auf der offiziellen Website des „Internationalen Karlspreises zu Aachen“, in denen nach wie vor unter anderem von der „Idee des christlichen Abendlandes als Leitgedanke für die künftige politische und wirtschaftliche Einigung Europas“ die Rede ist.

An der offensichtlich nötigen kritischen Aufarbeitung und Reformierung angesichts der einseitigen politischen Ausrichtung und intransparenten Auswahlprozesse zeigt sich das Direktorium – siehe beispielhaft die Verweigerung, die Karlspreis-Akten der letzten 30 Jahre zu veröffentlichen – in keiner Form interessiert. Der bis zum heutigen Tage proklamierte „abendländische Schicksalskampf“ der Organisatoren des Aachener Karlspreises erlaubt wohl keine kritische Reflexion des eigenen Tuns. Mit dieser Haltung sind sie wiederum tatsächlich ein gutes Sinnbild der aktuellen EU-Eliten um Ursula von der Leyen und ihrer desaströsen Eskalationspolitik.

Anmerkung der Redaktion: Der Artikel ist eine aktualisierte und mit neuen Recherchen vertiefte Version eines Artikels von 2023.

Titelbild: [Screenshot Preisträgerin 2025](#)

Mehr zum Thema:

[EU-Kommissionspräsidentin von der Leyen wird mit dem Karlspreis geehrt – wegen ihrer Verdienste?](#)

[Karlspreis für Ursula von der Leyen – Gratulation!](#)

[Einsatz für Menschenrechte bei Aachener Karlspreisverleihung unerwünscht](#)

[Karlspreis für das Kriegs-Maskottchen \(und noch mehr Preis-Propaganda ...\)](#)

